

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 16 (1960)
Heft: 1

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer und die deutsche Sprache

Dr. Erich Brock-Sulzer

Unleugbar ist in der deutschen Schweiz eine altverwurzelte Abneigung gegen die deutsche Sprache weit verbreitet. Es handelt sich da nicht um eine völkerpsychologische Kuriosität, wie sie überall in dieser oder jener Art aufstoßen, sondern um eine wesensnahe Tatsache von großer Tragweite. Denn das Hochdeutsche ist nun einmal unabänderlich das „Schriftdeutsch“ der Deutschschweizer, welches für zahlreiche wesentlichste Lebens- und Geistesbeziehungen unentbehrlich ist, und selbst wenn man alles Gefühl, alle Liebe für die Mundart aufsparen will, so ist doch heute wohl in allen einsichtigen Kreisen wenigstens theoretisch die Erkenntnis gesichert, daß die Mundart, von allen praktischen Notwendigkeiten abgesehen, auch ihrem Wesen nach unter den gegebenen Umständen nicht allein zu leben vermag — daß eine gewisse polare Ausgewogenheit zwischen den beiden Sprachformen für beide nötig ist. Nach zahlreichen, immer wiederholten Erörterungen, die hier nicht nochmals aufgerollt werden sollen, scheint es nun theoretisch unwidersprochen zu sein, daß es sich heute für den Deutschschweizer nur darum handeln kann, die beiden Sprachformen in sauberer Trennung und in gegenseitig bezogenem Widerspiel gleicherweise zu pflegen. Das aber wird natürlich durch jene Abneigung gegen das Hochdeutsche erheblich erschwert. Es ist daher wichtig, den Gründen dieser Abneigung einmal näher nachzuspüren.

Man denkt oft (irrtümlicherweise), mit der Schmälerung der Schriftsprache der Mundart etwas zu gute zu tun, ja ihr so viel positiv zuzuhalten, wie man jener fortnimmt. Die Mundart sei eben doch das Eigene, Kennzeichnende, Abgrenzende, Nationale, die Schriftsprache aber das Fremde — wenn schon staatlich bezogen, so auf *Deutschland* Bezogene. Damit drängt bereits der politische Gesichtspunkt breit in die innerschweizerische Sprachen-